Im Jahrbuch sind die wichtigsten NDS-Artikel des vergangenen Jahres gebündelt.

Darin zu blättern ist bequemer, als am Bildschirm nachzulesen. Außerdem eignet sich das Jahrbuch dafür, Freunde und Bekannte mit den NachDenkSeiten bekannt zu machen. Deshalb die Anregung, dieses Buch zu nutzen. **Albrecht Müller**.

Sie können das Jahrbuch über den Buchhandel erwerben oder direkt beim Verlag hier. Dort finden Sie unter dem Stichwort Leseprobe auch das Inhaltsverzeichnis.

Und hier ist zur Einführung in eine wichtige Thematik des diesjährigen Jahrbuchs das Vorwort:

Kriegsgefahr!
Vorwort von Albrecht Müller

Wirklich? Darüber aufzuklären ist heute eines der tragenden Motive unserer Arbeit – mit dem neuen Jahrbuch wie auch seiner Basis, der kritischen Internetseite NachDenkSeiten.de. Seit fast dreizehn Jahren versuchen wir aufzuklären. Seit etwa zwei Jahren hat sich der Akzent von der wirtschaftspolitischen Seite des Geschehens etwas in Richtung Krieg und Frieden verlagert. Das ist nicht mutwillig so geschehen. Es folgt der aktuellen Bedrohung.

Die Kriegsgefahr ist größer geworden. An der Spirale der Kriegshetze und Kriegsvorbereitung wird ständig weitergedreht. „Die Bevölkerung wird angehalten, einen individuellen Vorrat an Lebensmitteln von zehn Tagen vorzuhalten“, heißt es in der „Konzeption zivile Verteidigung“, die das Bundesinnenministerium erarbeitet hat. Den meisten von uns kommt diese Art von Kriegsvorbereitung lächerlich vor. Das ist es wohl auch, angesichts der drohenden Gefahr eines Atomkriegs in Europa. Aber sehr viele Menschen in Deutschland halten diese Gefahr entweder für nicht gegeben, oder sie haben sich an Kriege schon gewöhnt. Für jemanden wie mich, der den Zweiten Weltkrieg mit all seinem Elend als Kind noch miterlebt hat, ist es atemberaubend, jetzt zu beobachten, mit welcher Leichtigkeit Kriege als führbar und als hilfreich für die Lösung politischer Probleme und Konflikte betrachtet werden.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zumindest einen Hoffnungsschimmer. Unter dem Eindruck der großen Zerstörung und angesichts der systematischen Vernichtung von Millionen Menschen im Krieg und aus rassistischer Verblendung haben zumindest einige politisch engagierte Personen in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts

begonnen, für Verständigung und Versöhnung zu arbeiten. Andere haben schon damals und bis weit hinein in die sechziger Jahre die Feindschaft gegenüber dem Osten gepflegt und den Kalten Krieg angeheizt.

Plakate der abgebildeten Art entstanden damals in den Reihen dieser auf Konfrontation und auf rassistischen Vorurteilen aufbauenden Politik des Westens. CDU, CSU und NPD haben sich des Motivs eines drohenden Sowjetsoldaten bedient. Glücklicherweise haben sich dann Ende der sechziger Jahre jene Kräfte durchgesetzt, die auf Versöhnung und Zusammenarbeit setzten. Sie haben systematisch Vertrauen aufgebaut und die Versöhnung mit allen Völkern des Ostens erreicht. Auf westlicher Seite waren das neben einigen US-Amerikanern, dem Schweden Olof Palme und dem Österreicher Bruno Kreisky vor allem Deutsche: Willy Brandt, Egon Bahr, Walter Scheel, Helmut Schmidt, und auch Helmut Kohl. Oppositionelle in der damaligen DDR haben mitgewirkt und dann sogar der Generalsekretar der sowjetischen KP, Gorbatschow. 1989 haben wir dann alle aufgeatmet und waren froh über den Erfolg einer strategisch angelegten Politik: der Entspannungspolitik.

Darauf, auf Versöhnung und Zusammenarbeit, auf Strukturen gemeinsamer Sicherheit, hofften wir auch unsere Sicherheit aufbauen zu können – nicht auf Militär und Rüstung. Auf gemeinsamen Verabredungen zwischen West und Ost, wie sie dann auch mit der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) und der nachfolgenden OSZE geschaffen worden sind.

Unsere Partner in Russland, auch Präsident Putin, haben zu dieser Politik des Sichvertragens und der Zusammenarbeit auch noch zu einem Zeitpunkt gestanden, als der Westen unter Führung der USA schon lange auf Konfrontation umgeschaltet hatte. Anders als bei der Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands vereinbart, wurde die NATO nicht nur auf das Gebiet der ehemaligen DDR ausgedehnt, sondern weiter bis an die Grenze Russlands herangeschoben. 1999 führte die NATO mit Beteiligung Deutschlands, trotz der Warnungen aus Moskau und bei Bruch des Völkerrechts, Krieg gegen das Restjugoslawien.

Das hat die Führung Russlands nicht davon abgehalten, immer noch für friedliche Zusammenarbeit zu werben – so Putin zum Beispiel im Deutschen Bundestag am 25. September 2001 in einer auf Deutsch gehaltenen Rede. Dabei kam er an mehreren Stellen auf das Projekt der gemeinsamen Sicherheit zu sprechen. Ich zitiere:

„Die Welt befindet sich in einer neuen Etappe ihrer Entwicklung. Wir verstehen:

> Ohne eine moderne, dauerhafte und standfeste internationale Sicherheitsarchitektur schaffen wir auf diesem Kontinent nie ein Vertrauensklima und ohne dieses Vertrauensklima ist kein einheitliches Großeuropa möglich. Heute sind wir verpflichtet zu sagen, dass wir uns von unseren Stereotypen und Ambitionen trennen sollten, um die Sicherheit der Bevölkerung Europas und die der ganzen Welt zusammen zu gewährleisten. …
> Ich bin überzeugt: Wir schlagen heute eine neue Seite in der Geschichte unserer bilateralen Beziehungen auf und wir leisten damit unseren gemeinsamen Beitrag zum Aufbau des europäischen Hauses."

Wer sich mit dem Verhältnis zwischen West und Ost beschäftigen will, wer verstehen will, welche gefährliche Entwicklung seit gut zwanzig Jahren eingeschlagen wird, sollte die zitierte Rede Präsident Putins im Deutschen Bundestag lesen oder anhören. Man versteht danach besser, wie sehr Russland und die Russen davon betroffen sind, wie leichtfertig von westlicher Seite die ausgestreckte Hand ausgeschlagen wird.

Als Putin 2001 im Deutschen Bundestag redete, hatten die westliche Führungsmacht USA und die NATO schon lange das Ziel und die Strategie ihrer Politik geändert. Von gemeinsamer Sicherheit war da keine Rede mehr. Die heute gültige Vorstellung entspricht der Idee eines Imperiums, dem sich andere unterzuordnen haben oder mit militärischer Gewalt dazu gezwungen werden.

Von Afghanistan bis Libyen und Mali brennen der Nahe und Mittlere Osten und Nordafrika. Wertvolles Kulturerbe ist zerstört worden, Millionen Menschen sind vertrieben, getötet und ermordet worden. Mit dem Konflikt in der Ukraine ist diese Politik in die Nähe Europas gerückt. Trotz der näher rückenden militärischen Gewalt sehen offensichtlich viele Menschen in unserem Land keine unmittelbare Kriegsgefahr. Und wenn schon, dann sind nicht wir, der Westen, verantwortlich für die gefährliche Entwicklung, verantwortlich ist Russland – so die öffentliche Wahrnehmung und vor allem die in den Medien veröffentlichte Meinung.

Nahezu alle wichtigen Medien in Deutschland machen mit beim Aufbau des neuen Feindbildes: *FAZ* und *taz*, *Zeit* und *Bild*, *Süddeutsche Zeitung* und *Welt*, *ARD*, *ZDF* und die privaten Sender ohnehin. Es ist erschreckend, dass innerhalb eines kurzen Zeitraums die tatsächliche Lage in der Welt und auch die Stimmungslage so verändert werden können. Das deutsche Volk war lange Zeit resistent gegen den Aufbau eines neuen Feindbildes. „Nie wieder Krieg" war eine geläufige Parole. Ob das hält, ist sehr zu bezweifeln.

Die NachDenkSeiten sind 2003 gegründet worden, um aufklärend zu wirken; das heißt im konkreten Fall, um das kritische Bürgertum – vom Arbeiter bis zur leitenden Angestellten, von Schülern bis zu Rentnern – mit Informationen zu versorgen und zu einer kritischeren Begleitung des Geschehens zu raten. Ob wir damit noch erfolgreich sind, ob es sich lohnt, diese Anstrengungen zur Aufklärung zu machen, das müssen wir uns täglich fragen. So ganz klar zu beantworten ist diese Frage nicht. Die Antwort wird sehr davon abhängen, ob wir Sie, unsere Leserinnen und Leser, noch zum Zweifeln animieren können. „Mit dem Wissen wächst der Zweifel", meinte Goethe. Sind wir noch bereit, uns gut zu informieren und dann zu zweifeln?

Außer Krieg und Frieden gibt es noch viel Anderes, was zu Recht als wichtig betrachtet wird: Arbeit, ein guter Lohn, eine gute Rente, Gerechtigkeit, Gesundheit, eine gute Ausbildung für Kinder und Enkel, der Umgang mit Flüchtlingen. Das alles ist ungeheuer wichtig und wird in dem neuen Jahrbuch in vielen Beitragen beleuchtet. Mit diesem Buch stellen wir den Leserinnen und Lesern der NachDenkSeiten wie auch anderen neugierigen Menschen auf Papier gedruckt zur Verfügung, was sie im letzten Jahr auf den NachDenkSeiten lesen konnten.

Albrecht Müller, Jens Berger: „Nachdenken über Deutschland. Das kritische Jahrbuch 2016/17", Westend Verlag, 256 Seiten, 4.10.